

Lohnzurückhaltung kostet Arbeitsplätze

Niedriger Lohn bringt nicht mehr Arbeit

Geringe Lohnerhöhungen prägen die vergangenen Jahre

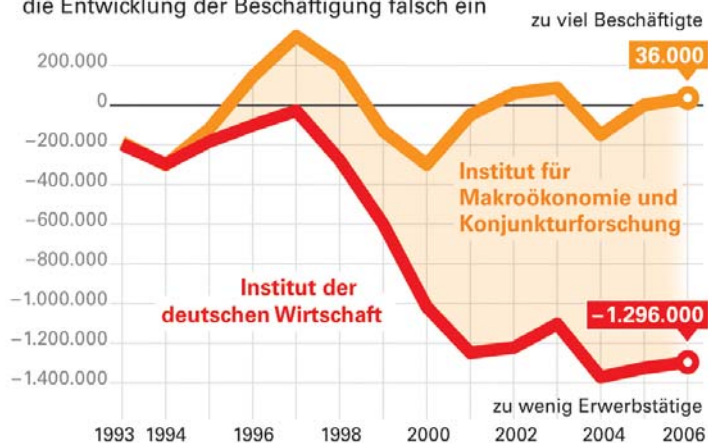


Dank Schätzfehler scheinbar mehr Jobs



Beschäftigungsprognose: Rechenmethode entscheidet

Um so viele Personen schätzten die Institute die Entwicklung der Beschäftigung falsch ein



Quelle: IMK 2007 | © Hans-Böckler-Stiftung 2007

Die Lohnzuwächse sind in Deutschland schon seit Jahren hinter dem Anstieg der Verbraucherpreise und der Stundenproduktivität zurückgeblieben. In der Metall- und E-lektroindustrie war die Entwicklung vergleichsweise günstiger - was aber nichts daran änderte, dass gesamtwirtschaftlich gesehen die Lohnzuwächse recht gering blieben.

Das von den Arbeitgebern finanzierte Institut der Deutschen Wirtschaft (IW) behauptet, dass durch diese Lohnzurückhaltung 600.000 Arbeitsplätze entstanden seien. Das ist nicht haltbar, denn diese Rechnung hat einen entscheidenden Mangel: Das IW berücksichtigt nur, dass geringere Löhne zu niedrigeren Kosten für die Unternehmen führen - nicht aber, dass niedrige Löhne zugleich auch eine geringere Konsumnachfrage

bedeuten; und damit auch eine geringere Produktion. Diese Einseitigkeit macht die Aussagen der IW-Untersuchung wertlos.

Das Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) in der Hans-Böckler-Stiftung hat demgegenüber in einer Modellrechnung sowohl die Kosten- als auch die Nachfrageeffekte der Löhne berücksichtigt. Ergebnis: Wenn die Löhne seit 1995 zumindest im Ausmaß der Preis- und Produktivitätszuwächse gewachsen wären, würde es derzeit fast 600.000 Beschäftigte mehr geben. "Lohnzurückhaltung hat die Binnennachfrage belastet und so den Aufschwung hinausgezögert", so das Fazit des IMK.

Mehr: [Böckler Impuls 06/2007: Lohnzurückhaltung lohnt sich nicht](#)